

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

20.7.1865 (No. 169)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 20. Juli.

N. 169.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einzelnummern 10 kr.; die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Deutschland.

Stuttgart, 18. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer ging es mitunter sehr lebhaft, ja sogar hitzig zu. Bei der Beratung einer Erigenz der Regierung von 330,000 fl. zu Herstellung eines Gebäudes für die Baugewerke-Schule zu Stuttgart, und 38,800 fl. zum Ankauf des Areal's dazu, wurde zwar allgemein die Nothwendigkeit eines solchen Baues anerkannt, andererseits aber vielfach das Verlangen ausgesprochen, dabei möglichst sparsam zu verfahren und jeden überflüssigen Schmuck zu vermeiden. Graf v. Zepplin stellte daher den Antrag, statt der geforderten 368,800 fl. im Ganzen nur 300,000 fl. zu verwilligen. Dieser Antrag wurde sowohl vom Ministerium als auch von den Kommissionsmitgliedern dagegen gesprochen. Hr. v. Güttingen stellte nun den Antrag, die 330,000 fl. zum Bau selbst ungeschmälert zu verwilligen, aber die 38,800 fl. für das Areal zu streichen, da dasselbe (es stand bisher das Garde-Neithaus darauf) Eigenthum des Staats sei, gleichviel ob des Kriegs- oder eines andern Ministeriums. Der Finanzdepartement's Chef hatte zwar dagegen bemerkt, daß es von jeher so gehalten worden sei, daß, wenn das Kriegsministerium ein ihm vom Grundstod überlassenes Areal an eine andere Verwaltung abgetreten habe, ihm jedesmal dafür vergütet worden sei, und deshalb habe er den Werth dafür gleichfalls ausbezahlt, der dadurch ausgemittelt worden sei, daß ein Private das Angebot von 38,800 fl. darauf gemacht habe. Generalleutnant v. Baur theilt weiter mit, daß das Kriegsministerium das Geld dazu verwendet habe, ein neues Reithaus bei der Kaserne des Reiterregiments, sowie Stallungen und Wohnungen zu bauen. Hopp erklärte diese von der Kammer nicht ergriffene und verwilligte Verwendung von Staatsgeldern für eine Gewaltthat, wogegen er protestire und der Kammer überlassen müsse, welche weiteren Maßregeln sie dagegen ergreifen wolle. Die 38,800 fl. wurden gestrichen und die 330,000 fl. zum Bau ohne Abzug verwilligt.

Hierauf wurden 67,500 fl. zum Bau eines Gebäudes für das physiologische Institut in Tübingen ohne Debatte verwilligt und dann 20,000 fl. für eine Hörsäle von den neuerbauten Quellen in das Badgebäude zu Wildbad; 10,000 fl. für das Ausmauern der Ecken in den Bädern und endlich 60,000 fl. für Herstellung eines Badgebäudes mit 18 Einzelbädern, wogegen weitere 40,000 fl. zur Herstellung einer Kränkhalle unter einem und demselben Dach mit den Bädern mit 38 gegen 31 Stimmen abgelehnt wurden.

Kiel, 17. Juli, Abends 6 Uhr. So eben erfolgte bei prachtvollstem Wetter der feierliche, großartige Einzug der Königin in die glänzend decorirte Stadt. Der Zug, aus etwa 2000 Personen bestehend, wurde am Bahnhof von dem Festkomitee, auf dem Markt von den Behörden der Stadt, und in der Kunsthalle von den Mitgliedern der Universität bewillkommt. Am nächsten Donnerstag werden die deutschen Kunstgenossen auf der preussischen Korvette „Nympe“ eine Ausfahrt nach Sonderburg machen.

Wpf auf Jöhr, 14. Juli. (S.-H. J.) Gestern Abend kamen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen nebst Kindern und Gefolge mit dem Dampfschiff „Nordfriesland“ von Husum hier unerwartet an. Der beabsichtigte feierliche Empfang konnte also nicht stattfinden.

Die Thätigkeit des Generalpostamts in London.

(Fortsetzung aus Nr. 168.)

Ein wahrer Triumph, mag man sie nun als eine Abweigung des Seidanzweigungs-Systems oder selbstständig nach ihren eigenen Verdiensten betrachten, ist die Postamt-Sparbank-Einrichtung. Ungedacht der Schwierigkeit, mit allen Gewohnheiten zu brechen, haben 370,000 Personen innerhalb dreißig Jahren nach der Einführung des Systems diese Banken zu Einlagen benutzt, und zwar mit einer Gesamtsumme von vier Millionen Pfd. St. Wohl mag der Generalpostmeister ein solches Ergebnis als ein überraschendes und erfreuliches bezeichnen, mit dem Ansagen: „Noch erfreulicher aber ist es, zu finden, daß durch die Einführung der Postamt-Sparbanken die Regierung nicht ein Mops übergeben von Einlegern von einer Anzahl zur andern, sondern eine wahrhafte und beträchtliche Zunahme der Gesamtzahl von Sparern im ganzen Königreich bewirkt hat.“ Diese Thatfache wurde auf folgende Art ermittelt. Gerade vor der Einführung der Postamt-Sparbanken gab es 1,600,000 Einleger in Sparbanken oder Sparkassen der alten Art; wogegen an einem gewissem Tag im Jahr 1864 1,900,000 Einleger aller Arten vorhanden waren, ein Zeichen, daß die Karte ihre Einlagen nicht bloß von den alten Anstalten in die neuen übertragen hatten, sondern daß 300,000 Personen in nicht viel mehr als zwei Jahren Einleger geworden waren. Das ist ein gewaltiger Gehel zu Guten, wovon der Bericht erst nach und nach in seinem vollen Umfang sich herausstellen wird.

Die Anzeigen-Post, wenn man sie so nennen mag, ist wesentlich aus dem Penny-Postsystem herausgewachsen. Als das Porto hoch war, trug sich's für Handelstreibende nicht aus, viele Anzeigen und Circulare durch die Post zu verschicken; jetzt aber, da eine ziemlich

Später wurde ein Jackelzug gebracht, und um 10 Uhr Abends waren fast alle Häuser illuminirt.

Haderleben, 16. Juli. (Alton. Ztg.) Die Kommission des Appellationsgerichts hat gestern zum zweiten Mal Haderleben verlassen und ist nach Sonderburg auf Reisen gerüstet. Nach der „Nordschl. Tid.“ wird dieselbe jedoch bald wieder hierher zurückkehren, um die Verhörer in der Nationalitätsfrage fortzusetzen. Diese Verhörer sollen indeß nicht sowohl die bänischer Seite geringe Thätigkeit der nord-schleswiger Beamten betreffen, als die Verantwortlichmachung der Kläger zum Zweck haben. — Die Mitglieder des Bürgervereins in Altona werden um die Aufhebung des politischen Verbots der ferneren Versammlungen an die Zivilkommissionen und an die Landesregierung in Schleswig einkommen. — Von der Insel Sylt wird die Anwesenheit zahlreicher preussischer Touristen gemeldet, denen die „Nordschl. Tid.“ eine „annerionitische Vision“ zuschreibt.

Berlin, 18. Juli. (W. L. B.) Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den königl. Erlaß, die Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben des laufenden Jahres, sowie eine Denkschrift des Ministeriums dazu. Der königl. Erlaß, datirt Karlsruh, 5. Juli, sagt:

Da es nicht gelungen ist, das Staatshaushalts-Gesetz für 1865 mit dem Landtag zu vereinbaren, so bestimme Ich auf Bericht des Staatsministeriums vom 4. Juli hierbei, daß zurückerfolgende Nachweisung für die laufende Jahr zu erwartenden Staatseinnahmen und Ausgaben als Richtschnur für die Verwaltung dienen solle. Zugleich will Ich dem Marineminister hierdurch die Summe bis zu 500,000 Thlr. zur Verfügung stellen, über deren Verwenngung, bezw. Berechnung Wir von dem Marine- und dem Finanzminister am Jahresabschluss Bericht zu erstatten ist. Den Erlaß nebst Anlage und Bericht hat das Staatsministerium durch den Staatsanzeiger zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wilhelm.

Das Staatsministerium, in Erwägung des nicht vereinbarten Etatsgesetzes, unterbreitet die Vorschläge, nach welchen Normen der Staatshaushalts-Etat d. l. J. zu führen sei, der allergnädigsten Genehmigung. Bezüglich der Ausgaben sagt der Kabinettsbericht: „In Betreff der Reorganisationskosten, welche seit 1862 vermergt wurden, beziehen wir uns auf die wiederholt vom König gebilligte Erklärung, daß die Sicherheit des Landes und die Erhaltung der Machtstellung die Aufricht-erhaltung bezw. Durchführung der Reorganisation unerlässlich erscheinen. Ebenso seien die übrigen gestrichenen Positionen zu heilsamer Fortführung der Verwaltung unentbehrlich.“ Anlangend das Marine-Extraordinarium, so beklagt das Ministerium die Ablehnung der Anleihe, trägt jedoch Bedenken, das vom Abgeordnetenhaus auf 1,100,000 Thlr. erhöhte Extraordinarium anzunehmen, da der Etat die Mittel nicht nachweise und die Initiative bei Geldbewilligungen nach der Natur der Sache und der bisherigen Praxis ausschließlich der Staatsregierung vorzubehalten sei. Gleichwohl sei es unerlässlich, die unabwiesbaren Flottenbedürfnisse nicht länger auszuheben. (Beschaffung einer Panzerfregatte; schwerer Gußstahlkanonen u. s. w.) Für eine Panzerfregatte seien die erforderlichen Mittel vorhanden, für Gußstahlkanonen beantragt das Ministerium, der Marine 500,000 Thlr. zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 18. Juli. Zu der gestern mitgetheilten Nachricht der „Leipz. Abendpost“ bezüglich einer Unterredung zwischen

den Staatsministern v. Beust und v. Pfordten behufs engeren Anschlusses der Mittelstaaten, sowohl unter sich als an Oesterreich, „um mit vereinten Kräften den Uebergriffen Preußens energischer als bisher entgegen treten zu können“, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Wesentlichen:

Preußen wird sicher diese Interpellation bereitwillig beantworten, da dieselbe überhört sich wohl auch von allen „Uebergriffen“ fern halten und sich nicht innerhalb der Kompetenz des Bundes bewegen wird, dem allerdings, was die Regelung der Angelegenheiten der Herzogthümer nach dem Wiener Frieden betrifft, gar keine Kompetenz zusteht. Oesterreich und Preußen sind die Souveräne der Bande, und der einzige zur Kompetenz des Bundes gehörende Punkt ist, wie wie heute noch maß hervorgehen, die Frage wegen Sicherstellung der militärischen Bundesleistungen des Bundes und der Matrikularbeiträge. Bundesbeschlüsse, welche außerhalb der Kompetenz der Versammlung liegen, wären aber Uebergriffe des Bundes; sie würden, insofern sie sich nur in der Theorie bewegen, preussischer Seite keine Beachtung finden und nur geeignet sein, einen dauernden Zwiespalt unter den Mitgliedern des Bundes, welcher einzig und allein die völkerrrechtliche Aufgabe des Schutzes und der Unabhängigkeit Deutschlands hat, hervorzurufen.

Dasselbe ministerielle Organ glaubt, daß der Ausfall der Antwort auf die Beschwerdeschrift des Komitee's für das Abgeordnete-nest zu Köln kaum zweifelhaft sei, und sagt am Schluß des bezüglichen Artikels:

Die Provinzialregierung, als sie das Verbot erließ, und das Ministerium, wenn es das Verbot bestätigte, haben einfach die Pflicht erfüllt, welche sie eben sowohl dem Thron, als auch jener ungeheuren Mehrzahl des preussischen Volkes schulden, die das Recht hat, von der Regierung die Aufrechterhaltung der Ruhe und der Ordnung zu fordern. Wenn dagegen, wie es den Anschein hat, die Führer der Demonstration sich der Berordnung der Regierung nicht fügen wollen, so thun sie es auf ihre Verantwortung, und auf sie, nur auf sie allein, werden die Konsequenzen jeder ungesetzlichen Handlung zurückfallen.

Wien, 16. Juli. Man schreibt dem „Frei. Journ.“: „Ganz abgesehen von der täglich sich steigenden Schärfe und Heftigkeit, mit welcher der Kampf zwischen den officiellen Organen in Berlin und Wien fortgeführt wird, scheinen auch in den letzten Tagen der eben abgelaufenen Woche äußerst spitzige Mittheilungen zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin gewechselt worden zu sein. Während einerseits behauptet wird, es habe sich dabei um einen Versuch zur Wiederaufnahme der Verhandlung über die preussischen Februarforderungen gehandelt, der aber sofort an unumwundenen Erklärungen des Grafen Mensdorff in Bezug auf die vollständige Unzulässigkeit der fraglichen Forderungen in dem bisher von Preußen festgehaltenen Umfang gescheitert sei, wird umhingen von anderer Seite versichert, daß es neuerdings der Aufenthalt des Herzogs von Augustenburg in den Herzogthümern gewesen sei, welcher zu einer sehr gereizten Auseinandersetzung zwischen den beiden Kabinetten Anlaß gegeben habe. Unter steter Berufung auf die Augustenburgische Nebenregierung, deren Vorhandensein aber hier beharrlich in das Gebiet der absichtlichen Erfindungen verwiesen wird, soll Preußen hier mit seiner Anschauung auf den Bahn gefühlt haben, daß es sich für berechtigt halte, allein jene Maßnahmen zu verfügen, durch welche die vermeintliche Beinträchtigung der preussischen Kondominatsrechte durch die angebliche Augustenburgische Parveiregierung beseitigt würde. Diese preussische Anschauung stieß hier auf den stärksten Widerstand, der sodann die Kundgebung offener Drohungen von preussischer

umfängliche gedruckte Anzeige für einen Penny nach jedem Theil Englands, entweder als zusammengelegter Brief oder in einem Umschlag, gesendet werden kann, wird diese Beförderungsort sehr ausgedehnt benutzt. Da die Postbehörde zu wissen wünschte, wie weit dieses neue System Eingang fand, so wurde ermittelt, daß in London allein im Jahr 1864 4,000,000 Briefe aufgegeben wurden, welche augenfällig Geschäfts- oder Empfehlungscirculars waren, und daß davon 3,500,000 sich verschiedenen Gewerbetreibenden, Kompagnien und Gesellschaften zuweisen ließen. Die Manufakturwaarenhändler standen dabei mit einer erstaunlichen Anzahl an der Spitze, denn von ihnen wurden nicht weniger als 1,700,000 Circulars aufgegeben, die höchst wahrscheinlich allerdienstlichsten auf jene „enormen Oxyer“, „unerhörte billigen“ und „Spott-Preise“ sich bezogen, die den Damen so einzuhandeln und einzugehen. Dann kamen die Eisenbahnkompagnien mit ihren Circularen an ihre Aktionäre u. s. w., 350,000 Stück stark; die frommen und wohlthätigen Anstalten, die Versicherungsgesellschaften u. s. f. Vier Jahre zuvor, im März 1859, gab der „Verein für geistliche Musik“ — Sacred Harmonic Society in einem einzigen Tag über 400,000 gedruckt, auf das Händel-Fest im Krystallpalast bezughabende, Circulars auf; sie füllten zwei Packwagen, die sie nach dem Generalpostamtsgebäude schafften. Im Jahr 1862 wurden bei der großen Internationalen Ausstellung nahezu 500,000 Stück Briefe aufgegeben, meist von den Kommissären dieser Weltausstellung ausgegangene Druckfachen. Bei der letzten Lambeth'scher Parlamentswahl wurden an einem Tage 40,000 Adressen an veredelte (worthy) Wähler“ aufgegeben.

Die Buch-Post war anfänglich unzweifelhaft ein sehr gewagtes Stück. Die, ihr lange vorausgegangene, Zeitungs-Post ist das Ergebnis eines ziemlich verwickelten, mit den so benannten „Steuern auf's Wissen“ zusammenhängenden, Kampfs, von welcher hier bloß bemerkt sein mag, daß jetzt jährlich ungefähr 70,000,000 Stück Zeitungen durch die Post verschickt werden; über die Buch-Post aber sagt der Generalpostmeister: „Dieselbe hat der Post eine sehr große

Kostenvermehrung aufgelegt, und hat die erste Obiegenheit der Verwaltung — die Bestellung der Briefe — erschwerter gemacht, als sonst wohl der Fall gewesen sein würde. Durch die Einrichtung der Buchpost sind die Gesamttraglast der Posten und die Einzeltraglast jedes Briefträgers gesteigert und durch sie die Sortirungsgeschäfte viel verwickelter geworden.“ In der That — ohne den Gewinn an den Briefen, ließe sich eine Kostenbedeutung der Buchpost durch sich selbst kaum erwarten, wenn man bedenkt, daß sie, für einen Penny, bis zum Gewicht eines Viertelpfunds bedrucktes Papier nach jedem Theil des Vereinigten Königreichs befördert und in eines jeden Haus abgibt. Und doch haben die Behörden in St. Martin's-Place, hiezu wie in so vielem Andern, ein Beispiel gegeben, dem fremde Länder eines nach dem andern nachfolgen; das Ergebnis für die Volkswirtschaft aber, so wenig es auch anfänglich in die Augen fällt, muß notwendig ein bedeutendes sein. Bei einer Tare von einem Penny für acht Loth oder von vier Pence für das Pfund findet man, daß die von der Buchpost im Inland beförderten Pakete durchschnittlich ungefähr zehn Loth betragen und je ungefähr zwei Penny Porto bezahlen. Das durchschnittliche Porto sämtlicher Briefe, die durch die Post laufen, beträgt eine Kleinigkeit über einen Penny. (Fortsetzung folgt.)

Nachdem auf der Generalversammlung der deutschen Schiller-Gesellschaft zu Weimar am 7. Juni d. J. als Bericht für die nächsten fünf Jahre gewählt worden ist, hat sich nunmehr auch der neue Verwaltungsrath konstituir. Präsident der Stiftung ist Hr. v. Münch-Bellinghausem (fr. Palm), das zweite Mitglied für Wien Leopold Komper, das Mitglied für Weimar Franz Dingelstedt, für Berlin Schulrath Bormann, für Köln Wolfgang Müller, für Karlsruhe Professor Klein, und für München Ernst Fischer.

— Adelina Patti ist für zehn Vorstellungen vom Theater Pagliano in Florenz gewonnen; es ist dies das erste Mal, daß sie sich in Italien hören läßt.

*) Vergl. Feuilleton der K. Z. vom 25. August 1864 u. ff.: „Eine Spargelgeschichte.“ D. Einl.

scher Seite veranlaßt haben soll. In diplomatischen Kreisen erzählt man es als Thatsache, daß von preussischer Seite Worte wie „unvermeidlich gewordene Aufhebung des Augustenburger und seiner Clique“ gefallen seien. Darauf aber wäre von österreichischer Seite zu verstehen gegeben worden, daß eintretenden Falls die Ehre der österreichischen Fahne für die Sicherheit des Herzogs von Augustenburg eingesetzt werden müßte. In dieser Lage sollen die bezüglichen Bepreschungen oder Verhandlungen wieder ihr Ende genommen haben. Inzwischen versichert man, daß an das österreichische Truppenkommando in den Herzogthümern schon vor kurzem eine geheime Weisung erlassen sei, sich von einem etwaigen Handstreich gegen den Herzog von Augustenburg nicht überraschen zu lassen.

† **Wien**, 17. Juli. Es ist sicher, daß Frankreich den Kongreßgedanken in neuerer Zeit hat ruhen lassen; aber es ist eben so sicher, daß dieser Gedanke nicht für immer bei Seite gelegt wurde. Die Zeiten und die Umstände müßten sich sehr ändern, bevor speziell Oesterreich ihn annähme; aber wenn er nicht erhabenem Hauptes durch das große Thor hineinschreitet, so kann man ihn vielleicht verstopfen durch ein kleines Fensterchen hineinschleusen lassen. Wir hören, daß schon seit geraumer Zeit die französische Diplomatie — Hr. Drouin de Lhuys dem Fürsten Metternich, der Herzog v. Gramont dem Grafen Mensdorff gegenüber — darauf hinarbeite, Oesterreich zunächst für einen internationalen Austrag der Herzogthümerfrage zu stimmen. Sie verfolge dabei ein doppeltes Ziel. Sie glaube einmal, damit Chancen für die Rückgabe Nordschleswigs an Dänemark zu gewinnen; sie hofft aber auch, in diese erste Frage gelegentlich noch die eine und die andere weitere Frage hineinzubringen und so allmählig und gewissermaßen zu dem allgemeinen Kongreß gelangen zu können. Es mag beigefügt werden, daß bei dem hiesigen Kabinett die täglich sich häufenden Schwierigkeiten, sich direkt mit Preußen auseinander zu setzen, und das täglich bringender werdende Interesse, endlich zu irgend einem Abschluß zu gelangen, den Bestrebungen Frankreichs einen nicht unwesentlichen Vorschub leisten könnten.

Wien, 18. Juli. (Fr. P.-Ztg.) Graf v. Larisch nimmt seit heute Glückwünsche zu seiner Ernennung zum Finanzminister an.

Wien, 19. Juli. (W. L.-Z.) Nach der amtlichen „Wiener Z.“ ist Geheimrath Baron Paul Senyey zum Taver-nicorum regalum magister in Ungarn durch kaiserliche Entschliesung vom Gestrigen ernannt.

Wien, 19. Juli. (Sch. M.) Graf Blome, der österreichische Gesandte am bayerischen Hof, trifft heute hier ein. Seine Berufung hängt mit der beabsichtigten mittelstaatlichen Rundgebung am Bund zusammen.

Oesterreichische Monarchie.

Verona, 10. Juli. (Presse.) Die Gesamtziffer der Reduzirung dürfte bei der den Befehlen des Feldzeugmeisters Ritter v. Benedek unterstehenden Armee mindestens 10,000 Mann betragen. Es ist davon die Rede, einige in den nächstgelegenen Provinzen stehende, ebenfalls zu der vom Feldzeugmeister Ritter v. Benedek befehligten Armee gehörige Regimenter wieder nach Venetien einrücken zu lassen.

Italien.

Florenz, 18. Juli. (Sch. M.) Der König wird hier erwartet. — In Ancona sind einige Fälle von Cholera festgestellt worden. Seit zwei Tagen kam kein neuer Fall vor.

Rom, 18. Juli. (Sch. M.) Im Pallast Sciarra ist eine Feuersbrunst ausgebrochen. Die Gemäldesammlung wurde gerettet.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Juli. Der heutige „Morgen-Moniteur“ bestätigt, daß der kaiserl. Prinz von seinem Unwohlsein beinahe völlig wieder hergestellt ist. — Dasselbe Blatt meldet, daß die öffentliche Subscription für das Anlehen der Stadt Paris mit dem 25. Juli beginnt. — Heute wurde im Tuilerienpallast unter Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Minister-raths abgehalten. — Der „France“ wird aus Florenz geschrieben, man glaube dort, daß Prinz Humbert sich dieses Jahr ins Lager von Chalons begeben werde. — Die „Gaz. de France“ veröffentlicht jetzt das ausführlich motivirte Erkenntniß des hiesigen Advokaten-barreau's, wodurch der Beruf eines Advokaten als unver-einbar mit den Funktionen eines Verwaltungsraths irgend einer Gesellschaft, eines Ueberwachungs-raths in einer Kom-manditgesellschaft, eines Kommissärs, Geschäftstheilhabers etc. erklärt wird.

Es ist unverkennbar, daß, wenn auch die neueste Entwicklung des Genossenschaftswesens auf volkswirtschaftlichem Gebiet von Deutschland ausgegangen ist, die französische Arbeiterwelt seit erst kurzer Zeit auf der ihr erschlossenen Bahn sicher und rasch sich voranbewegt, und doch ihren praktischen Sinn, sobald nur einmal die Scheu vor einer persönlichen Initiative überwunden und verschwunden ist, vielleicht sehr bald schon unbestrittene und ebenbürtige Erfolge aufzuweisen haben wird. In der Presse wird ebenfalls in sehr verdienstlicher Weise für die Ausbreitung und Befestigung gesehener volkswirtschaftl. Ansichten gewirkt, namentlich von Horn im „Avenir National“, sowie von Seinguerlet und Courcelle-Seneuil im „Temps“. Von letzterem ist nun ein kleines Handbuch „Traité sommaire d'économie politique“ erschienen, das mit der diesem Schriftsteller eigenen Klarheit und Schärfe in kaum 300 Seiten für Jedermann, den Gebildeten wie den Angebildeten, den Studirten wie den einfachen Arbeiter, alle Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit und alle Gesetze, welche die Produktion und den Verbrauch, den Kredit und die individuellen und die gesellschaftlichen Interessen überhaupt regeln, auseinandersezt und durch eine Reihenfolge äußerst glücklich aus dem Alltagsleben herausgegriffener Beispiele anschaulich macht.

† **Paris**, 18. Juli. Der kaiserl. Prinz ist — wie der „Abend-Moniteur“ meldet — vollständig wieder herge-

stellt. Der Kaiser wird, wie man wissen will, morgen früh abreisen, vorerst nach Fontainebleau. Die Weiterreise nach Plombières dagegen scheint noch in Frage gestellt. — Die französischen Kriegsfahrzeuge „Magenta“, „Flandre“ und „Ariel“ werden, wie die „Patrie“ mittheilt, in Plymouth vortrefflich aufgenommen. Die Lords der Admiralität, welche den „Magenta“ befehligten, stellten für nächstes Jahr einen Besuch des ganzen britischen Geschwaders zu Toulon in Aussicht. — Nach Briefen aus Florenz hätte eine Frau, welche, von Alexandrien kommend, in Ancona ausstieft, trotz der bestehenden Quarantäne, die Cholera, als deren erstes Opfer sie fiel, in Toscana eingeschleppt. Der Kriegsminister ordnete die Aufhebung der Anstaltungs-lager an. — Die Steinhauer haben die Arbeit eingestellt. Fast natürlich muß sich dieser Strike auf alle Baugewerke ausdehnen. — Die Börse war fest; Rente 67.52 1/2, Cred. mob. 766.25, ital. Anl. 64.77 1/2.

Spanien.

* **Madrid**, 17. Juli. Man versichert, sagt die „Epoca“, daß der Herzog von Le ma nächsten zum Gesandten Spaniens in Rußland ernannt werden wird, an Stelle des Herzogs von Dhanna.

Niederlande.

Aus dem Haag, 13. Juli. Bei der Beratung des Gesetzes über Abschaffung des Stempels auf Zeitungen, Handelspapier u. s. w., nahm die Zweite Kammer zu Art. 36 ein Amendement des Abg. van Rierop (mit 50 gegen 16 Stimmen) an, des Inhalts, daß ungestempeltes Handelspapier (Wechsel, Quittungen u. s. w.) wohl einer Geldbuße verfallen sollten, ohne jedoch darum nichtig zu sein. Der Finanzminister zog darauf das Gesetz zurück. Man spricht von seinem Rücktritt.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juli. (Nat.-Ztg.) Die „Berling. Ztg.“ bestätigt die Mittheilung „Dagbladet“ über die Gutbeizung des Röhren-Eisenbahn-Projektes durch die von der Regierung eingesetzte Kommission, und zwar unter dem Hinzufügen, daß Hr. Kröhne für die Empfangnahme der Konzession sich verpflichtet, innerhalb 6 Wochen eine Kaution im Betrag von 20,000 Pfd. Strlg. zu stellen. Diese Kaution soll für verloren angesehen werden, wenn nicht innerhalb 6 Monaten nach dem Tag der Ausfertigung das nöthige Aktienkapital zusammengebracht und von dem Gesamtbetrag 1/10 einbezahlt ist. — Der frühere Kriegsminister Reich, unter dem jetzigen Ministerium Befehlshaber eines Artillerieregiments, ist gestern plötzlich verstorben.

Großbritannien.

* **London**, 17. Juli. Am Schluß der Abstimmung vorgestern Abend waren 457 Unterhaus-Mitglieder gewählt, von denen 283 ein liberales und 174 ein konservatives Glaubensbekenntniß abgelegt haben. Ihren numerischen Zuwachs schätzen die Liberalen auf 12 Stimmen, da sie in 39 Wahlen über die früheren konservativen Vertreter gesetzt haben, in 27 früher dem Liberalismus ergebenen Orten dagegen geschlagen worden sind.

Mit den Ausichten Gladstone's in Oxford (Universität) sieht es noch immer schlecht, obwohl seine Anhänger seit zwei, drei Tagen große Anstrengungen machen, damit Oxford der Schmach entgehe, einen Mann von Geist, Gelehrsamkeit und Gewicht gegen einen respektablen „Philistiner“ einzutauschen. (Matthew Arnold und einige andere Reviewers suchen das Wort „Philistiner“ in der deutschen Bedeutung des Wortes hier einzubürgern.) Sir W. Heathcote, der eine der beiden bisherigen Mitglieder, ein Konservativer, hatte vorgestern Abend 2437 Stimmen; Hardy (der „Philistiner“), der sich um den andern Sitz bewirbt, hatte 1397, Gladstone nur 1323, so daß er um 74 Stimmen hinter seinem Nebenbuhler zurück war.

In Irland sind die Wahlen bis jetzt sehr zum Vortheil der Regierung ausgefallen. Es sind nämlich den Konservativen drei Burgstellen — Pontarlington, Mallow und Sligs — entfallen, und nicht nur mit Liberalen, sondern mit Mitgliedern der irischen Verwaltung besetzt worden, deren einer der Attorney-General, der andere der Solicitor-General für Irland ist. Auch Carlou und einige Orte mehr haben diesmal den Tories den Rücken gekehrt.

Die Mehrzahl der liberalen Kandidaten hat sich einer noch nie dagewesenen Schweigsamkeit über die auswärtige Politik Englands befleißigt. Wenn dann und wann ein Anhänger des Ministeriums auf den Hüttings das Thema berührt, so lobt er den Premier — als Erhalter des Friedens. So z. B. Lord King bei seiner Erwählung für East Surrey. In Rückblicken auf die auswärtige Politik Englands in den letzten Jahren gefallen sich dagegen die konservativen Kandidaten, und mit Vorliebe pflegen sie das alte dänische Lied zu singen und zu klagen, daß Englands Ansehen im Ausland gelunken sei. — Es ist unmöglich — rief Sir W. Bridges (für Ost-Kent) vorgestern —, den Unwillen zu unterdrücken über die Art, wie das Ministerium gegen Dänemark gehandelt hat. ... Nie hat es eine Zeit gegeben, da England in der Achtung fremder Nationen tiefer stand, als jetzt. Und Brodrick (in Ost-Surrey) sagte: „Wollt Ihr Euch unter das Banner von Lord Russell stellen, der in der dänischen Angelegenheit Englands Ehre durch den Schmutz der Strafen geschleift hat, und so oft seine Feinde Stand hielten, wie ein geprügelter Hund, mit dem Schwanz zwischen den Beinen, davonhüpfend?“

Im Ganzen jedoch sind die Anspielungen auf auswärtige Fragen weder so häufig noch so lebhaft und eingehend, wie bei früheren allgemeinen Parlamentswahlen, und wie sie ohne Zweifel im Sommer von 1864 gewesen sein würden. Desto mehr wird von Parlamentsreform und anderen inneren Angelegenheiten gesprochen — mehr wenigstens als man nach der allgemeinen Behauptung über die „Apathie des Landes“ hätte erwarten sollen.

Von neuen Erzeissen hat man glücklicher Weise nichts mehr gehört. Einige konservative Organe (darunter auch

die „Saturday Review“) suchen jene Krawalle als Argument gegen die Ausdehnung des Stimrechts geltend zu machen. Nun, die kleinen Ruhestörungen, die bis jetzt bei den Wahlen vorgefallen sind, erscheinen als ein harmloses Kinderpiel im Vergleich mit den blutigen Schlachten, welche sich Whigs und Tories zu einer Zeit, als das Stimrecht gar nicht ausgedehnt war, zu liefern pflegten.

Amerika.

* **Neu-York**, 4. Juli. Die Ordnung der industriellen und landwirtschaftlichen Verhältnisse in den Südstaaten geht einen sehr langsamen Gang. Die Verluste, welche der Krieg über den Süden gebracht hat, werden von einem Richmonder Blatt auf 5000 Millionen Doll. berechnet, eine Summe, worin die Abschaffung der Sklaverei freilich mit 2400 Millionen in Anschlag steht, der Antheil an der Verbindlichkeit für die nationale Kriegsschuld mit 500 Mill., die Schädigung von vier Baumwoll-Grnten mit 1000 Mill., von vier Tabak- und Reisernten mit 200 Mill. Der Rest von etwa 900 Millionen würde den direkten Verheerungen des Krieges zur Last zu legen sein. Bisher scheinen die Bewohner des Südens sich noch schwer zu ernstlichen Anstrengungen aufzraffen zu können, um den Schaden wieder gut zu machen. Von den zerstörten Eisenbahnen sind einige zum Theil wieder in Stand gesetzt worden, doch leidet die weitere Entwicklung einer neuschaffenden Thätigkeit unter dem Mangel an heimischem Kapital und unter den wenig er-muthigenden Ausichten, welche sich einstweilen für die Einführung nordstaatlicher Finanzkräfte eröffnen. Eine andere Gestaltung wird die Sachlage gewinnen, wenn erst die gänzliche Wiederaufrichtung der bürgerlichen Gesehordnung und die befriedigende Beilegung der vielfach schwebenden Besitzfragen den Kapitalisten des Nordens Vertrauen einflößen wird, sich an der Herstellung der Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Verbindungen, sowie an lokalen Unternehmungen zu beteiligen. Auf den Plantagen wird nur eben so viel gearbeitet, daß für die persönlichen Bedürfnisse des Augenblicks gesorgt werden kann. Doch sind noch, ehe der Sturz des Südbundes und die Befreiung der Neger die Pflanzler ihrer Arbeitskräfte beraubte, einige sehr bedeutende Anpflanzungen und Saaten vorgenommen worden, welche man — durch zeitige Organisation des neuen Systems freier Arbeit vor der Erntzeit — noch in Sicherheit zu bringen hofft.

* **Neu-York**, 4. Juli. Während der letzte der föderalistischen Kriegsgefangenen am 1. d. bei Point Look Out in Freiheit gesetzt worden und die Armee des Südens — abgesehen von den höchsten Offizieren — verschwunden ist, geht auch die Heeresmacht der Union mit ungehemmtem Fortschritt ihrer Auflösung entgegen. Die Potomac-Armee hat aufgehört, zu existiren, und was von ihr noch unter andern Namen stehen bleibt — die atlantische Militärdivision —, wird höchstens 16,000 Mann zählen. General Weade ist mit dem Kommando dieses provisorischen Korps betraut worden, welches binnen einem Monat noch um 6000 Mann schwächer sein wird. Der berühmte Gurillero Reitergeneral Mosby, welcher nach der Kapitulation Lee's sich verschwor, den Krieg auf eigene Faust fortzusetzen und den letzten Blutstropfen für die Sache des Südens zu verschlingen, scheint seinen Sinn geändert zu haben. Er ist so nachgiebig geworden, daß er bei der Bundesregierung um Amnestie eingekommen ist; und nachdem sein Gesuch zuerst abgeschlagen, nachher auf wiederholtes Bitten gewährt worden, hat er in Lynchburg den Eid der Treue geleistet und sich auf Culpepper (Virginia) als Rechtskonsulent niedergelassen. Der Amnestiegesuch laufen täglich zwischen 200 und 300 ein; das „Paradonpult“ in dem Bureau des Attorney-General ist von solchen Schriftstücken förmlich überfluthet. Am 5. d. gab der Präsident zu 180 derselben seine Zustimmung. Von den Personen, welche unter die 20,000-Dollar-Klausel gehören, erhalten die Weissen ohne weitere Umstände als die Vorzeigung eines Attestes den gewünschten Pardon; nur höhere Offiziere werden sich eines längern Wartens getrosten müssen. Es sind vorzugsweise die in West-Point erzogenen Militärs, welchen die Gnade des Präsidenten am längsten vorenthalten bleiben wird.

Von der berühmten Friedenskonferenz bei Hampton Roads hat der Ex-Vizepräsident des Südbundes neuerdings eine Darstellung gegeben, in welcher er das Verhalten und Verfahren seines übergeordneten Kollegen, Jefferson Davis, in starken Ausdrücken tadelt. Jefferson Davis, sagt Hr. Stephens, sei von je her das große Hemmnis auf der Bahn zum Frieden gewesen, weil sein Stolz ihm nicht erlaubt habe, nachzugeben, wenn die Vereinigten Staaten nicht die Unabhängigkeit des Südens anerkennen würden. Präsident Lincoln habe auf der Konferenz eine sechsjährige Frist zur Abschaffung der Sklaverei und 400 Mill. Dollars für Schablos-haltung angeboten. Jeder würde mit Freunden auf diese Bedingungen eingegangen sein; aber Jefferson Davis sei unerbittlich gewesen, und habe, um das Volk des Südens zu täuschen, die Kommissäre gebrängt, die Sache so darzustellen, als seien nur schimpfliche Anerbietungen gemacht worden. Die Kommissäre hätten sich dem gewögert, und nun habe Davis, um die Friedenspartei im Süden zu vernichten, dem Bericht durch seine dazu geschriebene Einleitung jene Färbung verliehen.

Das nun zu Schluß gekommene Militärgericht, vor welchem der Ver schwörungsprozess verhandelt worden ist, hat eine Riesearbeit hinter sich. 463 Zeugen waren vorgeladen, 361 sind verhört worden, 198 auf Seiten der Anklage, 163 auf Seiten der Verteidigung. Die amtlich zu Papier gebrachten Aussagen bedecken 4300 Seiten Manuskript, die einen Aktenstoß von mehr als zwei Fuß Höhe ausmachen. Weitere 700 Seiten sind den Argumenten der Sachwalter gewidmet. Sämmtliche Kosten des Prozesses trägt die Regierung. Die Zeugen für und gegen erhielten je 3 Doll. täglich und zudem Entschädigung für die Hin- und Rückreise.

* **Neu-York**, 8. Juli, Morgens. Der Korrespondent des „Herald“ versichert, es befinde sich im Innern von Südkarolina noch viel Baumwolle, die indeß die Pflanzler behalten, im Glauben, daß es unmöglich sein wird, mit dem

neuen Arbeitssystem eine andere Ernte vorzunehmen. Das- selbe Blatt meldet, die Regierung habe offizieller Weise die Nachricht erhalten, daß Spanien den „Stonewall“ den Vereinigten Staaten ausliefern werde. — Man versichert, Payne habe vor seiner Hinrichtung erklärt, Frau Suratt sei nicht schuldig.

* Peru. Die „Patrie“ erfährt durch eine über Panama ihr zugegangene Depesche, daß General Carseco, der Vizepräsident von Peru, welcher Lima verlassen hatte, um sich an die Spitze der Empörung zu stellen, am 16. Mai bei Tacua eine arge Niederlage erlitten hat. In Folge dieser Niederlage hat er sich mit dem kleinen Korps, welches er kommandierte, nicht mit dem Groß der Macht der Empörer verbinden können. Dieser Zwischenfall ist für den Präsidenten, General Pezet, äußerst günstig.

Vermischte Nachrichten.

— Zum Abgeordnetenfest in Köln. Aus dem bereits erwähnten Antwortschreiben des Hrn. Classen-Kapellmann, Vorsitzenden des Festkomitees, an den Bürgermeister Basem haben wir folgende Stellen aus:

„Wenn wir bei den überraschenden Vorgängen in unserm lieben Vaterland überhaupt noch staunen könnten, so würden wir sagen: Ihr heutiges Schreiben setzte uns in das größte Erstaunen. Sie schreiben mir nämlich jetzt, daß, da das Banket nach Ihnen zugegangenen amtlichen Mittheilungen nicht gehalten werden wird, Sie um Begründung der für dasselbe getroffenen Einrichtungen ersuchen und daß die Stadt- kasse die Rechte nicht erheben werde. Darauf erlaube ich mir im Auftrag des Festkomitees zu erwidern, daß wir uns nicht bewegen finden, auf die Benutzung des uns vermieteten Saales zu verzichten und noch weniger die Einrichtungen wegzuräumen, welche wir mit Ihrer Zustimmung und unter der Kontrolle des Stadtbauamtes ausführen ließen. Sollten Sie einseitig und gewaltsam die Einrichtungen beseitigen lassen und uns irgendwie in der Benutzung des Saales behindern, so protestiren wir dagegen und behalten uns alle Rechte auf Schadenersatz vor.“

Wir hätten lieber gesehen, daß Sie als gewählter Oberbürgermeister der ersten Stadt der Rheinprovinz sich auf Seite jener Bürger gestellt hätten, die ein unantastbares Recht der beschworenen Verfassung und ihre persönliche Freiheit, wie sie durch die Landesgesetze gewährleistet sind, verteidigen. Die hohe Stellung, welche Sie durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger einnehmen, legt Ihnen nach unserm Dafürhalten nicht bloß die Pflichten einer guten, geregelten Verwaltung auf, sondern involvirt auch die moralische Verpflichtung als bonus paterfamilias an der Spitze des großen Gemeinwesens, Ihre Mitbürger so viel als möglich vor geschwänderten Eingriffen in ihre Rechte zu schützen und den Sinn für Gerechtigkeit und Freiheit zu pflegen, zum Wohl von Stadt und Staat. Man sollte glauben, daß Sie jede Mitbetheiligung von sich abgewiesen hätten, um den Vertretern des Volks von 19 Millionen den städtischen Saal zu schließen und einem Fest Hindernisse in den Weg zu legen, das von den edelsten Sympathien der Nation getragen wird.“

Sie haben eine andere Wahl getroffen und mögen vor Gott und Ihren Mitbürgern die Verantwortung tragen!

Durch Beschluß der städtischen Vertretung sind Sie ermächtigt, den Bürgern gegen festgesetzten Pacht zu vermieten, nicht aber, gegen den Willen dieser Vertretung zu verkaufen. Inwiefern Sie durch Ihr einseitiges Abgeben der städtischen Interessen direkt und indirekt schädigen — Das zu würdigen, wird Sache der Stadtverordneten-Versammlung sein.“

Inzwischen gehen dem Festkomitee fortwährend weitere Zustimmungserklärungen von Abgeordneten zu; die „Rhein. Ztg.“ veröffentlicht heute diejenigen der Abgg. Frenzel (Gumbinnen), Lünig (Berlin), und Happe (Magdeburg). Das Schreiben des Abg. Frenzel aus dem Gefängnis lautet:

„Verehrter Herr! Da ich wegen einer begangenen haben sollenden Majestätsbeleidigung seit 14 Tagen, und zwar auf 2 Monate, festgesetzt bin, so entschuldige ich mich, Ihnen nicht persönlich danken zu können, sondern Sie in meinem Namen dem Komitee für die Einladung, entschuldigen Sie mich, grüßen Sie meine werthen, lieben Freunde. Wenn auch eingeschlossen, meine Gedanken, mein Geist wird am 22. und 23. bei Ihnen sein; denn den Geist kann man, Gott sei es gedankt, noch nicht fesseln und binden, frei ist er und wird er bleiben in unserm lieben unglücklichen deutschen Vaterlande. Der freie Geist des Volks, trotz Wahrgedungen ununterbrochen und fortschreitend, er soll leben, hoch leben! Empfangen Sie, verehrter Herr, die Versicherung meiner Hochachtung, mit der ich mich zeichne als Ihr ergebener J. F. Frenzel, Abg. für Gumbinnen und Insterburg.“ Gumbinnen, im Gefängnis, 13. Juli 1865.

Die Berliner „Nord. Allg. Ztg.“ gibt den von dem Komitee ausgehenden Schriftstücken die Bezeichnung: „Die neueste Bearbeitung der französischen Februar-Revolution zum Handgebrauch von Classen-Kapellmann. I. Fest bis zum Reformbanket.“ Die „Kreuz-Ztg.“ drückt sich also aus:

„Diese wohlgenährten Bourgeois mit dem großen Mund, an denen besonders die ehrwürdige Colonia so reich ist: sie haben mit richtigem Takt ermittelt, daß es Hr. v. Bismarck nicht schaden und den Kölner Gastwirthen sehr wohl thun kann, wenn die gemüthliche Verzebrung der Diäten auch außerhalb Berlins fortgesetzt wird. Nicht mit Unrecht wird deshalb auch die Frage aufgeworfen: aus welchem Grund die königl. Regierung dies liberale Schwäzgerfest mit dem Interdikt belegte. Unzweifelhaft ist dies nicht aus politischer Besorgnis geschähen, vielmehr — wenn wir uns nicht täuschen — lediglich aus dem Grund, um die verehrlichen Festgenossen als Das zu entzählen, was sie sind, und sie zu zwingen, sich der Schwanzhaut mit eigener Hand zu entledigen.“

— Münster, 13. Juli. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern in öffentlicher Sitzung den Antrag, 5000 Thlr. für das im Oktober zu feiernde Fest der 50jährigen Vereinigung der Provinz Westphalen mit Preußen zu bewilligen, mit 24 gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen den Antrag, die Hälfte, 2500 Thlr., zu bewilligen, mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen.

— Bremen, 16. Juli. (Zweites deutsches Bundesfest.) Bis spät in die Nacht hinein sind gestern noch die massenhaften Zugzüge der fremden Schützen angekommen. Ein Extrazug lagte den andern. Alles ist glücklich, nur natürlich mit der unvermeidlichen Verspätung, von Statten gegangen. Von Stunde zu Stunde stieg die Stimmung der Bevölkerung, wuchs das Straßenleben in riesigen Proportionen. Sehr warm wurden die Hamburger

und die Schleswig-Holsteiner mit der nun nicht mehr umflorten Landeshafne empfangen. Gegen 6000 Schützen sind nun anwesend. Am Abend bot die neue Börde einen kolossalen Anblick. In den glänzend erleuchteten Mittelräumen, auf den Gallerien und in allen Seitenräumen wogten mindestens 10,000 Personen in buntem Gedränge beim Klang eines durchgreifenden Orchesters auf und ab. Die Verbrüderung der verschiedenen Landmannschaften der Schützen war herzlich und ungezwungen. Gegen 10 Uhr hatte sich jedoch eine so tropische Temperatur entwickelt, daß die Meisten sich in die Lokale der Stadt, die bis spät nach Mitternacht gefüllt waren, zerstreuten. Heute Morgen um 9 Uhr sind die Amerikaner von Bremerhaven angekommen.

Erst im Lauf des Samstags und der Nacht hatte die Stadt die letzte Hand an ihre Festtoilette gelegt, und der Sonntag Morgen sah sie in einem Schmuck, den wir ihr am Samstag früh noch nicht zugekauft hätten. Zwar ist das Grün nicht so verschwenderisch angebracht, wie es in Frankfurt und anderen Städten bei ähnlichen Veranlassungen der Fall war. Wenn man aber hört, daß fast alles Grün bis aus dem Harz mit großen Kosten hergeholt werden mußte, so wird man mit dem Festschmuck Bremens mehr als zufrieden sein können.

Der Festzug gleich in der That einem Feldzug, wenigstens legte er seinen Theilnehmern selbstzugartige Strapazen auf. Leider hat er auch ein Opfer gefordert. Ein Braunschweiger Schütze (Saloman), von vollblütiger und fettleibiger Weibensehne, bekam beim Bankein einen Schlaganfall und war gleich darauf eine Leiche. Ein Amerikaner soll einen Sonnenstich bekommen haben. Ohnmächtig und unwohl wurden Viele.

Schon um 9 1/2 Uhr, als sich der Zug zu ordnen begann, brannte eine glühende Sonne vom Himmel. Zum Glück bot der Sammelplatz, die sogenannte Contrefcarpe, die reizende Promenade Bremens mitten in der Stadt, theilweise Schatten. Die Aufstellung war musterhaft, nach alphabetischer Reihenfolge. Die Bäume trugen Nummern und Bezeichnungen. Jeder Landmannschaft ging ein Knabe in Watsofentrag voraus, der die entsprechend bezeichnete Standarte des Volkstammes trug. Außerdem hatten die Vereine aber ihre Vereinsfähnen behalten, zum Theil, wie Nürnberg, Hamburg u. s. w., die kostbarsten Exemplare. Dem Festzug schlossen sich, außer den Schützen, die Turner und Säger, die Schulen, die Vereine der jüngeren Kaufleute, die Klüper, Schlichtarbeiter, Cigarrenarbeiter, Wehrmänner, Arbeiter u. s. w. an.

Schwer ohne alle weitere Zuthaten von Ausstaffung oder dergleichen, bot der Festzug durch die kleidsame Schützenparade und die brillante Fahnenfülle sehr dekorative Elemente, und wohl ist der Schaulust noch keines Festzugs malerischer und poetischer gewesen, als hier, so lange sich der Zug in der Promenade bewegte, was bis gegen 12 dauerte. Rechts die nicht hohen, niedrigen Häuser, im Fahren, Blätter und Frauenthümel, links die stattlichen, saftig grünen Baumreihen mit dem Hintergrund der Rasenfläche und des Wassers, und inmitten der farbenfalten, wandelnde Fahnenwälder über den Häuptern der mit der Würde über der Achsel ruhig einhergehenden Schützen.

In etwas zu raschem Tempo marschirte der Zug über die Promenaden nach dem Domplatz, von wirklich überraschend lebhaftem und herlichen Zeichen der Sympathie und Jubelrufen der Zuschauer begleitet, und an unzähligen Stellen mit Speise und Trank aus den Häusern gelabt und Cigarren und Bouquets überschüttet. Leider wurde kein einziges Mal Halt gemacht, so daß die Meisten schon ganz aufgelöst und bis auf die Haut durchdrängt auf dem Domhof ankamen.

Bei dem ungefähr dreiviertelständigen Halt, der hier auf dem von Sonnengluthen überfluteten Platz gemacht wurde, hieß es aber erst: „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß.“ Viele waren in der That schon dem Verschmachten nahe, und zu bewundern ist nur die Disziplin, mit welcher die Aufstellung der vielen Tausenden von Zugmitgliedern von Statten ging.

Die Uebergabe der Bundesfahne und der bisher im Römer in Frankfurt aufbewahrten Schweizer- und amerikanischen Fahnen an Bremen bildete einen großartigen Moment. Sigmund Müller übergab dieselbe als das Symbol der Einheit, Freiheit und Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes, und die Fahnen Amerika's und der Schweiz als die Zeichen werthvollster Sympathien freier Völker, die uns lehren mögen, was ein Volk vermag ohne stehende Heere, wenn es selbst die Waffen trägt und sich für Freiheit und Vaterland begeistert. Buff, Präsident des Bremer Festkomitees, verspricht für Bremen die theuern Banner zu wahren und zu schützen, und drückt die Befriedigung der deutschen Schützen aus, daß das erhabene Sternbanner wieder in allem Glanze neben dem geliebten deutschen und Schweizer Banner wehe. Mäße der Schützenbund sich dieser drei Banner immer werth zeigen. Dem deutschen Schützenbund ein dreifaches Hoch, das donnergleich über den Platz rollt, um in den Seitenstraßen ein lausendfaches Echo zu finden. Der Zug setzte sich dann wieder in Bewegung und in der inneren Stadt stieg die Stimmung von Straße zu Straße.

Über 6000 Schützen, fast Alle in der deutschen Schützenparade, nahmen am Festzug Theil.

Nach halb 2 Uhr langte der Festzug auf dem Festplatze an. Viele waren schon vorher ausgetreten, da die Aufgabe wirklich unerträglich wurde.

Nach der Aufstellung der Fahnen in der herrlichen Fahnenhalle ging's in den Banketsaal. Das Banket sollte um 2 Uhr beginnen, fing aber erst um halb 4 Uhr an. Es ging ungefähr so zu, wie beim Eröffnungsbanket beim ersten Bundesfesten in Frankfurt; die an allen Ecken und Enden mangelhafte Bewienung und die ausgehaltenen Strapazen machten das Publikum so unruhig, daß kein Redner zu verfehlen war. Der geistige Inhalt des Festes kommt daher heute noch nicht zum Ausdruck kommen. Um 5 Uhr verließen 5000 mehr oder weniger gespeist oder hungrig die Halle, in der 10,000 Flaschen Wein vertheilt worden waren, und das Probefest begann.

— Bremen, 17. Juli. (Zweites deutsches Bundesfest.) Erst heute ist es uns gelungen, über die Neben beim gestrigen Eröffnungsbanket, die kein Mensch verstehen konnte, etwas zu hören. Buff, Präsident des Festkomitees, hatte im Namen der Feststadt die Ehre beehrt, Syndikus Böhmert auf das Vaterland, Sterzing aus Gotha auf den Schützenbund, und Dill aus Holstein auf Schleswig-Holstein toastirt.

Beim heutigen, weniger besuchten und darum ruhigeren Banket sprach zuerst Prof. Miquel aus Göttingen. Was andere Nationen schon längst erreicht, sei von uns erst noch zu erreichen: die Gründung eines Vaterlandes. Jede Zeit habe ihre Aufgabe. Wenn die Generation vor 50 Jahren unsere Unabhängigkeit nach außen zu erkämpfen gehabt hätte, so hätten wir sie zu bewahren und nach innen

zu gestalten. Redner weist auf die hiezu erforderliche Disziplin und Unterordnung hin und schließt mit einem dreifachen Hoch für das Heil des geliebten Vaterlandes. Sigm. Müller von Frankfurt feiert die Verbrüderung der Deutschen mit der Schweiz, die, in Frankfurt geschlossen, in Lauchhofens und Schaffhausen erneuert worden sei und auch hier gekräftigt werden würde. Ein Schweizer Redner, Hans v. Ziegler aus Schaffhausen, antwortete. Er entschuldigte den schwachen Besuch der Schweizer mit dem gleichzeitigen eidgenössischen Festessen. Redner, der Deutschland seit lange kennt, findet es jetzt politisch bedeutend reifer als vor 1848, und hofft das Beste für dessen Fortentwicklung. Bennigen aus Göttingen bringt seinen ersten Gruß „den Deutschen im Auslande“, auf die das Vaterland stolz sein könne, da sie ihr Geschick nicht wie Söhne anderer Nationen durch Konsult mit mächtigem Einfluß, sondern durch eigene, innere Kraft begründet und überall den Weikampf mit den meistbegünstigten Nationen ausgehalten haben. Dies möge eine Mahnung für uns sein, der Schwierigkeiten im eigenen Land Herr zu werden. Redner wirft am Schluß seiner Rede noch einen Blick auf die Deutschen in Amerika und deren wesentlichen Antheil am Befreiungskampf, der einerseits den deutschen Namen neu zur Geltung gebracht, andererseits den Grundstein für die Freiheit aller Welttheile gelegt habe und einen festen Bügel für alle despotischen Gelfäße, die noch nicht erborben seien in Europa, bilde. Meyer aus Stuttgart tritt als Vertreter des schwäbischen Volkstammes für den holländischen auf und appellirt an das Rechtsgesühl Preußens, welches das Recht der freien Selbstbestimmung wahren lassen möge. Mai, Redakteur der „Schlesw.-Holst. Ztg.“, antwortet unverständlich. — Schluß des Bankets 4 Uhr.

Den ersten Becher im Stände (32 Blättchen) hatte heute Morgen schon um 10 Uhr der Schweizer Knuty aus Basel, den zweiten Hammerer von Augsburg um 1 Uhr, den dritten Döcker von Bremen um 3 Uhr. Es ist schlecht geschieden, da ziemlich Wind geht. Hitze wieder fabelhaft, samumartiger heißer Wind. Am Morgen des Montags fanden 44,000 Schüsse statt, auf den Feldscheiben 24,500, im Stand 19,800. Durch den komplizirten Mechanismus der Telegraphenapparate wurde das Schießen sehr erschwert und verlangsamt und das Schießkomitee hat alle mögliche Maße, alle Ansprüche zu befriedigen.

— Bremen, 18. Juli. (W. L. Z.) Da der elektromagnetische Telegraph zur Anzeige der Schüsse auf dem Schießstand sich nicht vollkommen bewährt, müssen andere Einrichtungen getroffen werden, was die Einstellung des Schießens für den heutigen Tag zur Folge hat.

— Berlin, 17. Juli. Die Magdeburger „Presse“ meldet: Vergangene Nacht ist bei Buda u der Halberstädter Personenzug mit dem Dornmunder Güterzug zusammengestoßen. Lokomotive, Tender und sechs Personenwagen sind zertrümmert. Man zählt dreizehn Tode und viele Verwundete, deren Zahl noch unbekannt ist.

— Breslau, 16. Juli. (V. Volks-Ztg.) Zum Turnfest des zweiten deutschen Turntages, welcher unsere Provinz und die südliche Hälfte der Provinz Posen umfaßt, ist heute unsere Stadt in fast allen Hauptstraßen geschmückt. Es sind mehr als 2000 fremde Turner angemeldet, welche zum größten Theil freies Quartier bei der hiesigen Bürgerschaft finden werden.

— Verunglückte des „William Nelson“. Das „Journal du Havre“ empfängt aus St. Jean-de-Terre-Neuve folgende freudige Nachricht (vom 3. Juli): 30 Passagiere des William Nelson sind allhier von dem von Porto-Rico nach Queenstown gehenden Schiffe „Meteor“ ans Land gesetzt worden.

Karlruhe, 18. Juli. (Großh. Kreis- und Hofgericht. Strafkammer.) 1) Anklage gegen Kasimir Lauinger, Schuster von Schönböronn, wegen Majestätsbeleidigung und Widersehtlichkeit. Der Angeklagte kam am 1. Mai d. J. in das Gasthaus zum Darmstädter Hof in Göttingen, zechte dort stark, und führte im trunkenen Zustand allerlei, nach dem Ausdruck einer Zeugin unzusammenhängende Reden über die Religion, den Kaiser Franz Joseph, eine demnächst ausbrechende Revolution, und ließ sich in seiner Aufregung zu gemeinen Aeußerungen hinreißen, die eine böswillige Verleumdung der dem Großherzog schuldischen Gerechtigkeit, somit das Verbrechen der Majestätsbeleidigung enthielten. Als ihn hierauf ein anwesender Polizeidiener verhaftete, setzte er Widerstand entgegen, welcher außer der Anklage wegen Majestätsbeleidigung auch zu einer solchen wegen Widersehtlichkeit Grund gegeben hatte. Der Angeklagte suchte sich mit bis zur Bewußtlosigkeit gesteigerter Trunkenheit zu entschuldigen. Aus den Schilderungen der Zeugen ergab sich jedoch nur eine Trunkenheit in dem Grad, in welchem derselbe nach dem Gesetz als Strafmindeungsgrund erscheint. Es erfolgte deshalb Schuldigerklärung des Lauinger wegen Majestätsbeleidigung und Verurtheilung zu einer dreimonatlichen Kreisgefängnisstrafe, während bezüglich der Widersehtlichkeit angenommen wurde, daß deren Thatbestand hier nicht vorliege.

2) Anklage gegen Gottlieb Schänkele von Hämerhaasloch, Königsreich Württemberg, Oberamts Bradenheim, und gegen Johann Hölze und Johann Heilmann von Kürnberg. In der Nacht vom 26. auf den 27. März d. J. wurde dem Gastwirth Wilhelm Fesenbeck in Kürnberg aus seinem etwa eine halbviertelstunde vom Ort entfernten Keller eine Quantität Wein entwendet, nachdem die Kellertüre, vermuthlich mit einer Reißhau, aufgesprungen worden war. Die Untersuchung hatte längere Zeit beruht, da sich gegen Niemand ein Verdacht der Thäterschaft ergab; späterhin entstand solcher gegen die 3 Angeklagten, und hat sich in der heutigen Verhandlung auch gegen Schänkele wenigstens, der übrigens flüchtig ist, zur Gewißheit ergeben. Derselbe hatte in der fraglichen Nacht um 11 Uhr etwa den Lehrjungen seines Meisters zu Bette geschickt; Nacht um 2 Uhr kam er in trunkenem Zustand an das Bett des Lehrjungen, weckte denselben und zeigte ihm eine größere Quantität Wein, von der er sagte, daß er sie im Keller des Fesenbeck geholt habe. Er wurde wegen dieses Diebstahls zu 2 Monaten Kreisgefängnis, geschärft durch 8 Tage Hungerkesseln, verurtheilt, während die beiden andern Angeklagten, gegen die nur unbestimmte Verdachtsgründe vorlagen, freigesprochen wurden.

Karlruher Witterungsbeobachtungen.

18. Juli.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27° 10.43	+ 17.5	N.O.	stark bew.	Sonnenbl., warm
Mittags 2 „	„ 10.00	+ 23.5	E.W.	„	„
Nachts 9 „	„ 9.80	+ 20.0	„	„	„ feiter, warm

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

3y.185. Kippenheim. Einsernten Freunden und Verwandten widmen wir die Trauernachricht, daß unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Anna Maria Thurn, geb. Schmidt, Wittwe des Altbürgermeisters R. Fr. Thurn, am 13 d. M. unermattet schnell in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist.

Wir bitten um stille Theilnahme.
Kippenheim, den 17. Juli 1865.
Die Hinterbliebenen.

Constructeur gesucht.

3y.103. Es wird ein Techniker für eine Maschinenfabrik gesucht. Derselbe muß gewandter Constructeur und tüchtiger Praktiker sein. Gef. Offerten besetzt unter K. die Expedition dieses Blattes.

Gesucht wir ein tüchtiger Küler. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Lehrlingsgesuch.

3y.146. In einer Gartenbandlung ist für einen geübten jungen Mann eine Stelle als Lehrling offen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Schlossersstelle.

3y.186. Ein tüchtiger Schlosser, der im Stande ist, einem Geschäftsbetrieb vorzustehen, findet gegen guten Lohn und gute Behandlung eine sichere Stelle. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Bierbrauerei-Verkauf.

3y.921. In einer sehr bedeutenden Fabrik- und Handwerksstadt im Großh. Baden ist eine Bierbrauerei samt Tagelöhrlern zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS.
Keine grauen Haare mehr!
Melanogène
von Diouemars aine in Rouen.
Fabrik in Rouen, rue St. Nicolas, 39.
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut, zu färben. — Dieses Färbemittel ist das beste aller bisher dagewesenen.
Gen.-Depot bei **Fr. Wolff & Sohn**, Colporteur in Karlsruhe.
3y.812.

Agentur-Gesuch.

3y.189. Eine Feuerversicherungs-Gesellschaft ersten Ranges sucht für Karlsruhe und Umgebung einen tüchtigen und tüchtigen Versicherungsagenten, dem außer seiner Provision zc. noch bei entsprechender Leistung ein jährliches Bureauverdienst gewährt wird. Die bis jetzt in Karlsruhe bei der Gesellschaft laufenden Versicherungen werden dem Agenten übertragen. Offerten unter Chiffre H. B. Hand der Expedition dieses Blattes zu übergeben.

Geld auszuleihen.

3y.176. Haslach im Kinzigthal.
Beim Bezirksamtsamtungsdar sind 1300 fl. gegen genügende Pfand zur 4% logisch oder binnen 3 Monaten zum Auszahlen parat.
Rechner Gader.

Vortreffliche Fleischbrühen

ermöglicht in jeder Familie das berühmte **CONSOMME DE SANTÉ** au bouc, von et volantes de Bourg en Bresse. Ein Kaffee- löffel dieses Consommé in Gelseform, in einem Teller heißen Wassers aufgelöst, genügt, um jeden beliebigen Augenblick ins eben so auszeichnete als nahrhafte Fleischsuppe herzustellen. Von den besten Aerzten wird dieses tadellose reine Produkt Kranken und Genesenden als natürlichstes Mittel zur Stärkung empfohlen. Das halbe Pfund dieser Gelee in einer versiegelten Blechdose kostet sechs Francs (1 Tblr. 18 Sgr.) und wird unter Postnachnahme versandt durch **J. F. LOCHER**, Theo- und Südrüchtheilung in BERN (Schweiz). Das einzige Depot für die deutsche Schweiz und für ganz Deutschland. Briefe franco.
Zs.196.

Eigenschaftsversteigerung.

3y.101. Karlsruhe.
Aus dem Nachlaß des verlebten **Wilhelm Ross**, gemeinsamer Pächter und Gemeinderathes dabier, werden im Geschloßzimmer des Unterzeichneten, Waldhornstraße Nr. 30 dabier, nachbeschriebene Liegenschaften **Mittwoch den 2. August d. J.** Vormittags 10 Uhr, der Versteigerung wegen zu Eigenthum öffentlich versteigert; wozu die Liebhaber eingeladen werden. Beschreibung der Liegenschaften.
1. Ein zweiflügeliges Wohnhaus mit Brauereigebäude, Eisebau, Stallung und Hofraum in der Herrenstraße Nr. 4, neben Dreher Karl Bopp und Schumacher Friedrich Gilsch, neben dem Weg und Anshögen. Lar. 21,748 fl.
2. Ein 2. H. Nr. 199/208. 2 Morgen 27 Ruth. alt Weid Hopfengarten im Hindberg, neben dem Weg und Burtard A. Hofe. Lar. 1,300 fl.
3. Ein 2. H. Nr. 874/882. 3 Morgen 22 1/2 Ruth. alt Weid Hopfengarten und Kleefeld in der Partelle, neben dem Weg und Anshögen. Lar. 925 fl.
Summa 23,973 fl.
Die Kaufliebhaber werden hiezu mit dem Anügen eingeladen, daß die Versteigerungsbedingungen bei dem Notar jeden Mittwoch eingesehen werden können und auf dem Rathszimmer in Sommerdorf zur Einsicht offen liegen.
Karlsruhe, den 15. Juli 1865.
Der große Notar **J. Weirner**.

Stroh-Lieferung.

3y.184. Karlsruhe.
Für die diesjährigen Lagerübungen, welche am 1. August beginnen, sind 1000 Gebund Kornstroh erforderlich, wovon 500 Gebund am 1. August und

Anzeige und Empfehlung.

Die unterzeichneten Weinproduzenten in der Burgund vereinigen sich unter dem Namen der **Gesellschaft 'Union'** mit einem auf Gegenseitigkeit festgestellten Kapital von Frs. 300,000 für den direkten Absatz ihrer Weinproduktion nach Deutschland und übertragen auf diesem Zweck dem **Herrn Wilhelm Frey** in Karlsruhe eine General-Agentur, an welcher Herrn man sich daher für nähere Auskünfte, sowie zum Abschluß der Ankaufe unserer Weine wenden möge.
MM. ERNESTE ARMAND, propriétaire au château d'Arcis, secrétaire d'ambassade, membre du Conseil général de l'Aube.
EDOUARD BROUSSELIN, Administrateur délégué, rue de Fontaine, Nr. 5, à Dijon.
DUFAUT, propriétaire au château de Pierry (Champagne).
A. DE FLEURIEU, propriétaire au château d'Oully, Administrateur.
Le Marquis de GANAY, propriétaire au château de Fougere.
GAULIN, propriétaire à Dijon, président du Comité central de la Côte-d'Or, Administrateur.
Le Comte EDUARD DE LA LOYERE, propriétaire au château de Savigny, président du Comité d'agriculture de Besune, Président.
Le Vicomte ARMAND DE LA LOYERE, propriétaire au château de la Loyère, vice-président de la Société d'agriculture de Chalons, Secrétaire.
G. DE PARSEVAL, propriétaire au château des Perrières, secrétaire de la Société de viticulture de Macon.
SEURRE, propriétaire à Demigny, membre du Conseil général de Saône-et-Loire, président de la Société d'agriculture de Chalons, ancien sous-préfet.
Le Vicomte DE SAINT-THOMAS, propriétaire au château de Thil, commandeur de l'ordre de Saint-Grégoire-le-Grand, membre de la Société de viticulture de Macon, et du Comité agricole de Beaune.
J. SPIERS, rue de Dunkerque, à Paris, Administrateur pour l'Angleterre.
Le Comte DE VERGNETTE, propriétaire à la Fosse, membre du conseil d'arrondissement, et président de la Société d'agriculture d'Autun.
Le Comte DE VOGUE, propriétaire au château de Commarin, président du Comité d'agriculture de Auxois.
Indem ich mich auf vorstehende Anzeige beziehe, empfehle ich die Weine der Gesellschaft **Union** in Dijon als vorzüglich, rein gehalten und zu außerordentlich billigen Preisen, mit der Bemerkung, daß ich die Einlösung getrossen, nach welcher Originalfassern, auf dem diesigen Zollamt liegend, in kleineren Partien von 10 Maß aufwärts, an verschiedene Teilnehmer vertheilt werden können und hiefür jeden Tag Zeichnungen auf meinem Comptoir entgegenzunehmen werden.
Preis-Contante, sowie Proben werden gratis verabreicht.
Wilhelm Frey,
großhändlerischer Hof-Weinlieferant.

Rhein-Dampfschiffahrt.

Kölnische und Düsseldorfische Gesellschaft.
Abfahrten von Mannheim vom 15. Mai 1865 an
täglich 5 1/2 Uhr Morgens nach Köln, Düsseldorf, Emmerich.
Dienstags, Donnerstags, Freitags und Sonntags in 32 Stunden direkt nach Rotterdam.
Donnerstags und Sonntags nach London.
1 1/2 Uhr Nachmittags nach Bingen.
Son. Mainz täglich 7 1/2, 9 1/2 nach Düsseldorf, 11 u. 12 1/2 nach Köln, 2 Nachm. nach Mainz, 6 Abends nach Bingen.
Die Agenten **Slaasen & Reichard.**
Mannheim, im Mai 1865.

Ch. Schmidt, Feingoldschlagler.

3y.951. Straßburg.
Nachfolger von **L. Richtenberger** in Straßburg, Dauerstraße 16, empfiehlt sein wohlhabendes Lager von **feinem Straßburger Blattgold und Silber.**

Verkauf von Aktien und Rechnungen.

3y.176. Nr. 1192. Karlsruhe.
Unterzeichnete Stelle verkauft ca. 8 Zentner Aktien und eingehende Rechnungen zum Einzahlen, sowie 1 1/2 Zentner Druckschriften.
Angebote wollen bis zum 28. Juli d. J. anbei eingereicht werden.
Die Gegenstände können täglich auf der Kanzlei, Amalienstraße Nr. 33 dabier, eingesehen werden.
Karlsruhe, den 17. Juli 1865.
Groß. Württembergische-Kasse.

Antündigung.

3y.188. Krautheim.
Auf Antrag der Erben des verstorbenen Bierbrauers **Georg Martin** von Sommerdorf werden die

Montag den 14. August d. J. Morgens 9 Uhr, im Rathszimmer zu Sommerdorf nachbeschriebene Gegenstände der Erbvertheilung wegen öffentlich zu Eigentum veräußert, und zwar:

- 1) Ein 2. H. Nr. 166. 2 Morgen 1 Ruth. alt Weid, Haus, Hof und Gartenhaus mit einem zweiflügeligen Wohnhaus und der Wirtschaftseinrichtung, einer einflügeligen Brauerei (sammt Bierbrauereierichtung, sämtlichen Hähnen und Ruten, einer Schür und zwei Stallungen, einer Stalung mit Heuspeicher, einer Küchenschütte, Schwimmbadungen, Waschküche und Badhaus, einer Holzremise, einer gedeckten Kugelbahn, einer Hofremise, den unter dem Haus und der Brauerei befindlichen Gassen und Seitengassen und dem zur Brauerei gehörigen Wasserrecht; das Ganze liegt in Sommerdorf an der Hauptstraße, oben die Straße, unten das Wärgel und die Jart. Lar. 21,748 fl.
 - 2) Ein 2. H. Nr. 199/208. 2 Morgen 27 Ruth. alt Weid Hopfengarten im Hindberg, neben dem Weg und Burtard A. Hofe. Lar. 1,300 fl.
 - 3) Ein 2. H. Nr. 874/882. 3 Morgen 22 1/2 Ruth. alt Weid Hopfengarten und Kleefeld in der Partelle, neben dem Weg und Anshögen. Lar. 925 fl.
- Summa 23,973 fl.
Die Kaufliebhaber werden hiezu mit dem Anügen eingeladen, daß die Versteigerungsbedingungen bei dem Notar jeden Mittwoch eingesehen werden können und auf dem Rathszimmer in Sommerdorf zur Einsicht offen liegen.
Krautheim, den 15. Juli 1865.
Der große Notar **J. Weirner**.

Stroh-Lieferung.

3y.184. Karlsruhe.
Für die diesjährigen Lagerübungen, welche am 1. August beginnen, sind 1000 Gebund Kornstroh erforderlich, wovon 500 Gebund am 1. August und

näheren Bedingungen eingehend werden können.
Karlsruhe, den 18. Juli 1865.
Verrechnung des groß. Feld-Artillerieregiments.

Lieferung einer eisernen Brücke.

3y.172. Nr. 331. Badr.
Die Stadtgemeinde Badr beabsichtigt die Herstellung einer eisernen Brücke mit 174 Zentner Schiedelstein und 20 Zentner Gusseisen zur Substitution eines verfallenen.
Die zur Uebernahme geeigneten Herren Fabricanten werden eingeladen, Pläne und Bedingungen auf dem diesigen Rathhaus einzusehen, und ihre Angebote, versehen mit der Aufschrift:
„Herstellung einer eisernen Brücke“, bis längstens Montag den 7. August d. J. Vormittags 9 Uhr, ebenfalls einzureichen.
Badr, den 15. Juli 1865.
Der Gemeinderath.
Sittmann.

3y.891. Nr. 11529. Waldobrun. (Besanntmachung.) Fabricant Johann Wild von Würzburg beabsichtigt, in der ehemaligen Bornhauser'schen Schmiede dabier eine Fabrik, bestehend aus Apparat für Baumwoll- und Seidenweberei zu errichten. An der Wasserleitung, dem Wasserfall und der Haupttransmission soll nicht geändert, zum Betrieb der Weberei und Weberei, sowie zur Heizung des Gebäudes ein Dampfessel von 25 Pferdekraft verwendet werden. Eine genaue Beschreibung des ganzen beschriebenen Unternehmens liegt nebst den dazu gehörigen Plänen während 14 Tagen auf dem Rathhaus in Waldobrun zur Einsicht der Beteiligten auf, und sind etwaige Bemerkungen dagegen binnen der gleichen Zeit schriftlich oder mündlich entweder vor dem diesigen Bürgermeisteramt oder der unterzeichneten Behörde selbst bei Vermeidung des Ausschlusses anzubringen und zu begründen.
Waldobrun, den 13. Juli 1865.
Groß. bad. Bezirksamt.
Riebet.

3y.884. Nr. 5893. Badenburg. (Verkauf und Versteigerung.) Unter Bezug auf die diesige Aufforderung vom 2. Januar d. J., Nr. 777, werden für die Aufgeforderten, oder nicht Erschienenen im Versteigerung zu dem neuen Erwerber der dort bezeichneten Grundstücke die nicht angemeldeten Lehenberechtigten oder Fideicommissarischen Ansprüche oder dinglichen Rechte für erloschen erklärt.
Badenburg, den 14. Juli 1865.
Groß. bad. Amtsgericht.
Griesler.

3y.182. Nr. 1568. Bretten. (Erbeigte Schiffenstelle.) Unsere erste Schiffenstelle mit einem Gehalt von 500 fl. ist erledigt und soll durch einen im Domänenrechnungswesen geübten Kammerpraktikanten oder Assistenten besetzt werden.
Bewerber wollen sich alsbald an den Unterzeichneten wenden.
Bretten, den 18. Juli 1865.
Groß. bad. Domänenverwaltung.
Fisch.

3y.918. Karlsruhe. (Offene Aktuarsstelle.) Bei diesem Amtsgeschichte ist eine Aktuarsstelle mit 450 fl. Gehalt sogleich oder längstens in zwei Monaten zu besetzen.
Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse dabier melden.
Karlsruhe, den 18. Juli 1865.
Groß. bad. Amtsgericht.
v. Vincenti.

3y.978. Karlsruhe. (Offene Aktuarsstelle.) Bei dem Bezirksamt dabier ist eine Aktuarsstelle mit einem Jahresgehalt von 450 fl. zu besetzen. Der Eintritt hat am 1. September oder längstens am 1. Oktober zu geschehen. Etwaige Bewerber haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse dabier zu melden.
Karlsruhe, den 18. Juli 1865.
Groß. bad. Bezirksamt.
Fuchs.

Staatspapiere.		Anlehens-Lose.	
Per compt.	Per compt.	Per compt.	Per compt.
Deferr. 5% Met. i. S. 6. R.	—	G. Hess. 3 1/2% Obligation.	77 1/2 %
5% do. in holl. St.	—	Kassan 5% Obl. d. Postfisch.	101 %
5% do. 1852 L. St.	78 1/2 %	4 1/2% do. do.	102 1/2 %
5% do. 1859 "	75 1/2 %	4% do. do.	99 %
5% do. 1864 "	74 %	3 1/2% do. do.	91 1/2 %
5% Lomb. i. S. 6. R.	92 1/2 %	Kr. Hess. 4% Obl. d. Postfisch.	105 99 1/2 %
5% Venet. i. S. 6. R.	86 1/2 %	Br. Hess. 3 1/2% Obl. d. Postfisch.	105 93 1/2 %
5% Nat.-Anl. 1854	67 1/2 %	Kurb. 4% D. Postfisch.	89 1/2 %
5% Met.-Obligation.	62 1/2 %	4% do. d. Postfisch.	87 %
5% do. 1852 i. S. 6. R.	—	Frankf. 3 1/2% Obligation.	94 1/2 %
4 1/2% Met.-Obligation.	55 1/2 %	do. do.	—
5% Obl. d. Postfisch.	105 1/2 %	Rußl. 5% Obl. in R. d. St. 12 1/2 %	91 %
4 1/2% do. do.	101 1/2 %	Finland. 4 1/2% Obl. d. Postfisch.	86 1/2 %
4% do. do.	—	Span. 3% int. Schuld	—
3 1/2% Staatsfisch.	—	2 1/2% do. do.	—
4 1/2% 1 jährig	101 1/2 %	Belgien 4 1/2% Obl. d. Postfisch.	100 1/2 %
4 1/2% 1/2 jährig	102 1/2 %	Schw. 4 1/2% Obligation.	91 %
4% 1 jährig	98 1/2 %	4 1/2% do. d. Postfisch.	—
4% 1/2 jährig	99 1/2 %	4 1/2% do. d. Postfisch.	89 1/2 %
4% Abt.-Rente	98 1/2 %	Schw. 4 1/2% Obl. d. Postfisch.	—
3 1/2% do.	—	4 1/2% do. d. Postfisch.	—
4 1/2% Obl. d. Postfisch.	—	4% do. do.	90 1/2 %
4% do. do.	—	5% do. do.	—
3 1/2% do. do.	—	R. Am. 6% St. i. D. r. 1881	77 1/2 %
4% do. do.	—	6% do. r. 1881	—
4% Obligation.	100 %	6% do. r. 1882	75 1/2 %
4 1/2% do. d. 1842	91 1/2 %	5% do. r. 1871	—
4% Obligation.	100 1/2 %	—	—

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.	
Per compt.	Per compt.
3% Frankfurter Bank	152 1/2 %
3% Deferr. Bank-Aktien	860 bez.
5% Cred. A. i. D. W.	191 %
5% Pfdb. d. Hess. Cred.-B.	87 1/2 %
3% Bayer. Bank a. fl. 500	—
4% Darmst. B.-A. a. fl. 250	229 %
4% Weimar. Bank-Aktien	101 1/2 %
4% Mittel. Gr.-A. a. 100 Th.	101 1/2 %
4% Kurmb. Bank-Aktien	—
4% Rheinb.-Aktien a. fl. 250	85 1/2 %
3 1/2% Frankf.-Hamb.-Eisenb.-A.	100 %
5% Deferr. Staats-Eisenb.-A.	—
5% Eisenb.-A. fl. 200 pr. St. 1/2	118 %
5% Rheinb.-Aktien a. fl. 200	77 %
4% Rheinb.-Aktien	80 %
4% Rheinb.-Aktien	150 1/2 %
4% Rheinb.-Aktien	97 1/2 %
4 1/2% W. Warb. d. Postfisch.	105 1/2 %
4 1/2% W. Warb. d. Postfisch.	118 1/2 %
4% Def. Ludwigsbahn	129 1/2 %
4% Def. Ludwigsbahn	—
4% Def. Ludwigsbahn	—
4 1/2% Frankf.-Hamb.-Eisenb.-A.	—